

Arbeitszeitpotenziale von Frauen

Wunschlängen und wahre Größen

Fast genauso viele Frauen wie Männer sind erwerbstätig. Doch betrachtet man die Arbeitsstunden als Messgröße, zeigen sich deutliche Unterschiede. Der hohe Anteil von Frauen, die in Teilzeit arbeiten, führt zu einer ausgeprägten „Arbeitszeitlücke“ zwischen den Geschlechtern. Nimmt man die Arbeitszeitwünsche von teilzeitbeschäftigten Frauen als Maßstab, so zeigt sich hingegen, dass sie deutlich länger arbeiten wollen. Wunsch und Wirklichkeit stimmen nicht überein.



Auf den ersten Blick scheinen Frauen die gleichen Arbeitsmarktchancen zu haben wie Männer: Knapp die Hälfte der Beschäftigten in Deutschland waren im Jahr 2011 Frauen. 1991 betrug ihr Anteil noch rund 44 Prozent. Insbesondere strukturelle Verschiebungen hin zum Dienstleistungsbereich und die gestiegene Bildungsbeteiligung von Frauen haben diese Entwicklung getragen. Auch aufgrund des gesellschaftlichen Wertewandels gehört es heute für die meisten Frauen zur Lebensplanung, einen Beruf zu erlernen und auszuüben. Daneben werden wirtschaftliche Gründe für eine Erwerbstätigkeit immer wichtiger: Das Scheidungsrisiko ist höher als früher, es gibt immer mehr alleinerziehende Frauen und neue – für „Nur-Hausfrauen“ ungünstige – Regelungen wie die neuen Unterhaltsgesetze. Aus diesen Gründen wird eine existenzsichernde Altersvorsorge aus eigenem Erwerbseinkommen für Frauen immer dringlicher.

Auch wenn sich in den vergangenen Jahren immer mehr Frauen am Erwerbsleben beteiligt haben, so ist die gestiegene Zahl der erwerbstätigen Frauen nur ein unvollständiger Indikator für deren tatsächliche Teilhabe am Arbeitsmarkt. Denn die Arbeitszeiten von Frauen und Männern klaffen erheblich auseinander. Erst die Beteiligung der Frauen am Arbeitsvolumen – dem Produkt aus Personen und geleisteter Arbeitszeit – ergibt ein umfassendes Bild. In seiner Arbeitszeitrechnung bezieht das IAB diese beiden Komponenten gleichermaßen ein. Ergänzt man die Befunde aus der Arbeitszeitrechnung des IAB um Befragungsergebnisse aus dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) zu den Arbeitszeitpräferenzen der Beschäftigten, so zeigt sich, dass es bei Frauen in Teilzeit noch beträchtliches Potenzial für eine Ausweitung der Arbeitszeit gibt. Denn bei vielen Frauen stimmen Wunsch und Wirklichkeit nicht überein. Sie wollen länger arbeiten. Würden diese Arbeitszeitpotenziale erschlossen, könnte ein nicht unerheblicher Teil des demografisch bedingten Rückgangs des Arbeitsangebots kompensiert werden.

Arbeitszeiten in vollem und geteiltem Umfang

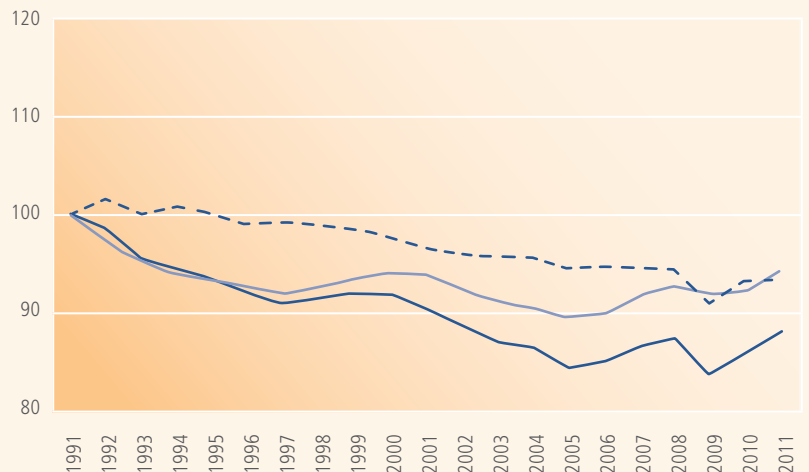
Bei Frauen und Männern hat sich die Beschäftigung seit der Wiedervereinigung sehr unterschiedlich entwickelt

Abbildung 1

Beschäftigte, Arbeitszeit und Arbeitsvolumen in Deutschland

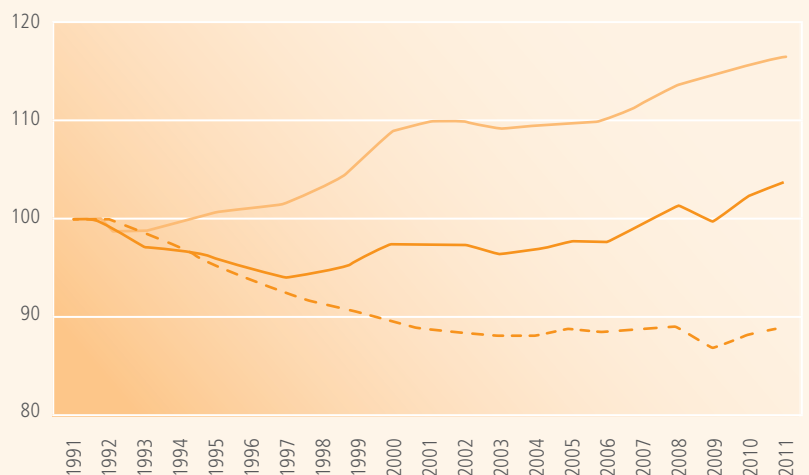
Jahresdurchschnitte 1991–2011, Indexwerte (1991 = 100)

Beschäftigte Männer



— Arbeitnehmer
— Arbeitsvolumen
- - - Jahresarbeitszeit

Beschäftigte Frauen



— Arbeitnehmerinnen
— Arbeitsvolumen
- - - Jahresarbeitszeit

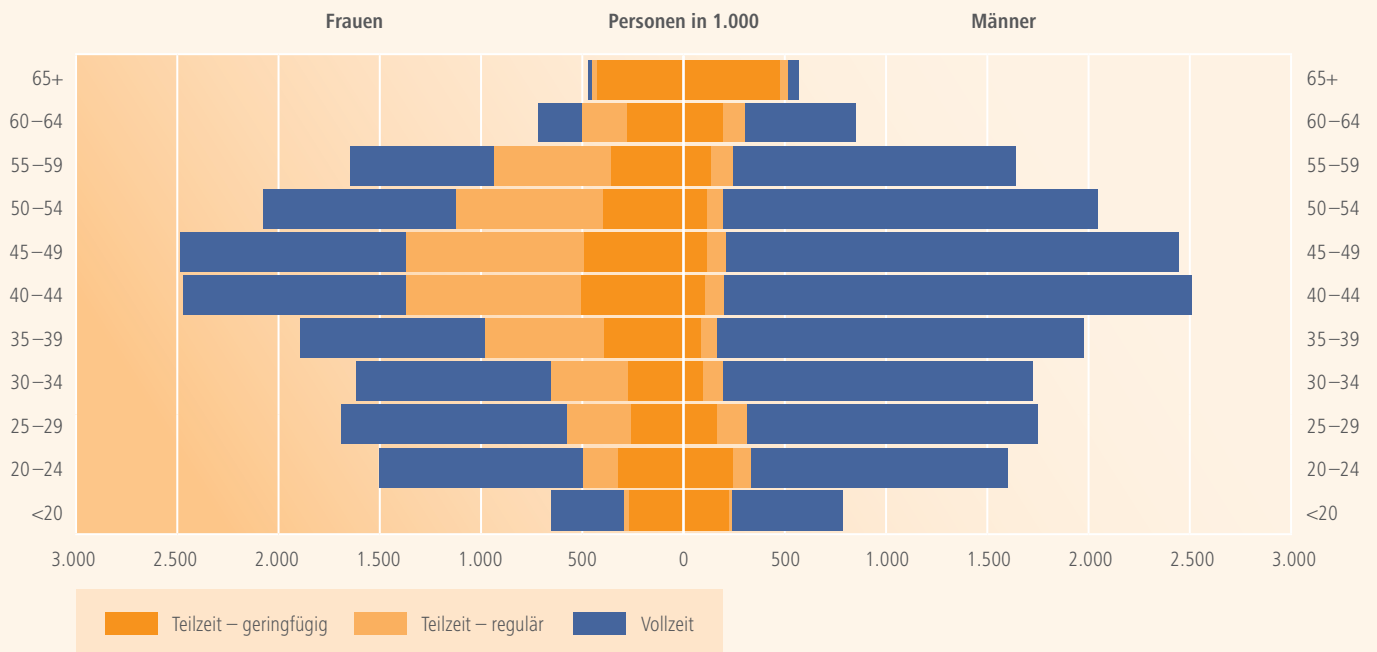
Quelle: IAB-Arbeitszeitrechnung, Stand: April 2012.

©IAB

Abbildung 2

Beschäftigungsstruktur nach Geschlecht und Altersgruppen 2011

Personen in Tausend



Quelle: IAB-Arbeitszeitrechnung, Stand: April 2012.

©IAB

(vgl. Abbildung 1 auf Seite 10). Während die Zahl der beschäftigten Männer zwischen 1991 und 2011 deutlich um sechs Prozent abgenommen hat, stieg die der Frauen um 17 Prozent. Im gleichen Zeitraum sank die Vollzeitbeschäftigung bei Frauen und Männern gleichermaßen stark um 20 Prozent.

Bei Frauen gingen diese Verluste mit starken Zuwächsen bei der Teilzeitbeschäftigung einher. So waren im Jahr 2011 fast doppelt so viele Frauen teilzeitbeschäftigt wie im Jahr 1991. Dabei haben die reguläre Teilzeit und die Mini-Jobs gleichermaßen zugenommen. Bei den Männern konnte die Zunahme der Teilzeit die Verluste bei der Vollzeit nicht ausgleichen. Der Anteil der Männer an allen Teilzeitbeschäftigten stieg innerhalb von 20 Jahren von 14 Prozent im Jahr 1991 auf 25 Prozent im Jahr 2011.

Infolge der gegenläufigen Entwicklungen bei Voll- und Teilzeitbeschäftigung ist die Teilzeitquote in den vergangenen 20 Jahren stetig gestiegen. Während rund die Hälfte

aller Frauen in Deutschland teilzeitbeschäftigt ist, arbeiten Männer nach wie vor erheblich seltener in Teilzeit. Auch ihre Teilzeitquote hat jedoch deutlich zugenommen und lag 2011 bei 17 Prozent. Während Männer Teilzeit vor allem am Anfang und Ende ihres Erwerbslebens nutzen, nimmt bei Frauen die Teilzeitarbeit im gesamten Erwerbsleben nach der Familiengründung breiten Raum ein (vgl. Abbildung 2). Das bringt Nachteile beim Einkommen, bei der Karriere und der sozialen Absicherung mit sich.

Zeitliche Volumen und Köpfe als Messobjekte

Die durchschnittliche Jahresarbeitszeit ist zwischen 1991 und 2011 bei Frauen und Männern deutlich gesunken. Maßgeblich dafür war die zunehmende Teilzeitarbeit (vgl. Abbildung 1). Die Jahresarbeitszeiten nur der vollzeitbeschäftigten Frauen und Männer haben sich dagegen in den vergangenen 20 Jahren relativ wenig verändert. Vor allem aufgrund der höheren Teilzeitquote arbeiten Frauen

im Durchschnitt erheblich kürzer als Männer. Das gesamtwirtschaftliche Jahresarbeitsvolumen – also das Produkt aus Beschäftigtenzahl und durchschnittlicher Jahresarbeitszeit – ist geschrumpft und lag im Jahr 2011 um sechs Prozent unter dem Stand von 1991. Während allerdings das Arbeitsvolumen der Männer um 12,3 Prozent sank, stieg das der Frauen um 3,9 Prozent.

Im Jahr 2011 betrug der Anteil der Frauen am Arbeitsvolumen 42,4 Prozent – das sind 4,1 Prozentpunkte mehr als 1991. Der Frauenanteil an den Beschäftigten stieg im gleichen Zeitraum um 5,4 Prozentpunkte auf 49,5 Prozent. Er wuchs vor allem deshalb so stark, weil die Entwicklung bei Frauen und Männern gegenläufig war: Die Zahl der beschäftigten Frauen nahm deutlich zu, die der Männer ging deutlich zurück. Aufgrund ihrer hohen Teilzeitquote trugen Frauen jedoch trotz ihres hohen Beschäftigtenanteils nur unterproportional zum gesamtwirtschaftlichen Arbeitsvolumen bei.

Diese Kluft zwischen Beschäftigten- und Arbeitsvolumenanteilen wird als Arbeitszeitlücke bezeichnet. Sie betrug 2011 bei Frauen 7,1 Prozentpunkte und ist seit 1991 um 1,3 Prozentpunkte gewachsen. Die Arbeitszeitlücke ist in allen Altersgruppen zu beobachten, aber bei 30- bis 40-jährigen Frauen, die sich oft in der Familienphase befinden, besonders groß. Dies hat nur zum Teil mit den Arbeitszeitpräferenzen von Frauen zu tun: So gaben im Jahr 2009 laut Mikrozensus 19 Prozent an, nur deshalb teilzeitbeschäftigt zu sein, weil sie keine Vollzeittätigkeit finden konnten; 1991 lag dieser Anteil erst bei sechs Prozent. Auch in anderen Fällen dürfte die Teilzeitarbeit oft unfreiwillig sein, zum Beispiel wenn eine unzureichende Kinderbetreuung als Grund genannt wird. Trotz der gestiegenen Erwerbsbeteiligung von Frauen gibt es offenbar Arbeitszeitpotenziale, die ungenutzt sind.



Wunschgrößen der Arbeitszeit

Angesichts der demografischen Entwicklung in Deutschland mit einer sinkenden Einwohnerzahl und einer alternenden Bevölkerung, wird die Zahl der Erwerbspersonen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren zurückgehen. Dies wird sich unmittelbar auf das Angebot an Arbeitskräften auswirken. Hier stellt sich vor allem die Frage, wie einem drohenden Engpass bei Fachkräften begegnet werden kann. Insbesondere Zuwanderung, eine höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen und eine längere Lebensarbeitszeit werden diskutiert. Dabei kommt den individuellen Wochenarbeitszeiten der Beschäftigten beträchtliche Bedeutung zu. Denn viele Beschäftigte können ihre Erwerbswünsche nur zum Teil umsetzen: Die Arbeitszeit zu verlängern oder zu verkürzen ist oft gleichermaßen schwierig.

Die Ergebnisse des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), einer repräsentativen Wiederholungsbefragung privater Haushalte in Deutschland, legen ebenfalls den Schluss nahe, dass die bisher Beschäftigten insgesamt mehr arbeiten möchten: Im Schnitt würden sie ihre

wöchentliche Arbeitszeit gerne um eine halbe Stunde verlängern. Dabei sind Verkürzungswünsche, die es insbesondere bei Vollzeitbeschäftigten gibt, schon berücksichtigt. Arbeitszeitwünsche könnten zwar im Zeitverlauf schwanken, da neben individuellen Präferenzen auch tarifliche Änderungen oder die konjunkturelle Lage Einfluss darauf haben. So könnte ein Teil der Angaben im Jahr 2009 durch die teils massiven krisenbedingten Arbeitszeitverkürzungen beeinflusst sein, auch wenn Frauen aufgrund ihrer Branchen- und Berufsstrukturen hiervon weniger betroffen waren. Die verschiedenen Wellen der Befragung des SOEP zeigen jedoch, dass die Ergebnisse insbesondere zu gewünschten Arbeitszeitverlängerungen im Zeitverlauf recht stabil sind.

Wer es länger mag

Spielraum für eine Verlängerung findet sich naturgemäß am ehesten bei den Teilzeitbeschäftigten. Da vor allem Frauen in Teilzeit arbeiten und hier gesamtwirtschaftlich die größten Potenziale für eine Ausweitung des Arbeitsvolumens



Tabelle 1

Arbeitszeitwünsche nach Erwerbsform

Tatsächliche, vereinbarte und gewünschte Wochenarbeitszeit nach Erwerbsform (Angaben in Stunden)

	Vollzeit		Reguläre Teilzeit		Geringfügige Teilzeit		Alle	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Tatsächliche Wochenarbeitszeit (1)	44,6	42,1	26,1	25,4	15,5	12,5	42,6	32,2
Vereinbarte Wochenarbeitszeit (2)	40,4	38,8	24,2	23,1	14,9	11,8	38,7	29,6
Gewünschte Wochenarbeitszeit (3)	39,8	36,2	32,7	26,1	23,9	20,5	38,8	30,5
Differenz (3 - 2)	-0,6	-2,6	+8,5	+3,0	+9,0	+8,8	+0,1	+0,9

Verkürzungs- und Verlängerungswünsche der Beschäftigten nach Erwerbsform (Angaben in Prozent)

	Vollzeit		Reguläre Teilzeit		Geringfügige Teilzeit		Alle	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
um 1,6 oder mehr Stunden verkürzen	30	45	8	14	7	6	28	28
so lassen (+/- 1,5 Stunden)	48	44	28	41	35	31	47	41
um 1,6 oder mehr Stunden verlängern	21	11	64	45	58	64	25	30

Quelle: SOEP 2009 (n=9.476), eigene Berechnungen

©IAB

liegen, konzentriert sich die folgende Analyse auf die teilzeitbeschäftigten Frauen, die länger arbeiten wollen. Nach den Befragungen im Rahmen des SOEP würde die Hälfte der Frauen die vereinbarte Arbeitszeit gerne ausweiten (vgl. Tabelle 1). Davon wünschen sich 42 Prozent eine Wochenarbeitszeit von weniger als 30 Stunden, 58 Prozent von mehr als 30 Stunden. Im Schnitt würden regulär teilzeitbeschäftigte Frauen ihre vereinbarte Wochenarbeitszeit gerne um drei, geringfügig beschäftigte Frauen um neun Stunden erhöhen. Würden die Wünsche nach verlängerten Arbeitszeiten realisiert, läge die Arbeitszeit aller regulär teilzeitbeschäftigten Frauen bei rund 26 Stunden, die der Mini-Jobberinnen bei rund 21 Wochenstunden – mithin im Bereich der sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigung.

Statistisch lässt sich schätzen, welche Gruppen von Frauen ihre Arbeitszeit vor allem verlängern möchten (vgl. Tabelle 2 auf Seite 24). Die Tabelle gibt die sogenannten Chancenverhältnisse für den Wunsch nach einer Verlängerung der Arbeitszeit gegenüber der jeweiligen Referenzgruppe an. So wollen insbesondere geringfügig beschäftigte Frauen sowie Frauen, die regelmäßig Überstunden leisten, länger (regulär) arbeiten. Dies gilt auch für Frauen in Ostdeutschland sowie generell für Frauen im Alter zwischen 25 und 34 Jahren.

Eine längere Wochenarbeitszeit wünschen sich auch Frauen mit niedriger beruflicher Qualifikation und niedrigem Haushaltseinkommen. Schließlich ist die Präferenz für eine Ausweitung der Arbeitszeit bei Frauen ohne Partner oder ohne kleine Kinder deutlich größer als bei

Tabelle 2

Arbeitszeitwünsche von Frauen in Beschäftigung

Chancenverhältnisse von beschäftigten Frauen, dass sie ihre vereinbarte Arbeitszeit verlängern (vs. gleich lassen oder verkürzen) wollen - logistische Regression

	Chancenverhältnisse
Vollzeitbeschäftigt	0,165 ***
Regulär teilzeitbeschäftigt [R]	1
Geringfügig beschäftigt	2,375 ***
Kind unter 6 Jahren im Haushalt	0,778 *
Leistet regelmäßig Überstunden	1,425 ***
Niedriges Haushaltseinkommen	1,271 **
Westdeutschland	0,624 ***
Unter 25 Jahre	1,329
25 bis 34 Jahre	2,303 ***
35 bis 44 Jahre	1,719 ***
45 bis 54 Jahre	1,566 ***
55 bis 64 Jahre [R]	1
Un- oder Angelernte ohne Berufsausbildung	1,391 *
Qualifizierte mit Berufsausbildung	0,952
Höherqualifizierte [R]	1
Verheiratet / feste Partnerschaft	0,681 ***
Pseudo R²	0,159
Fallzahl (n)	4.672

R = Referenzgruppe, * / ** / *** Statistische Signifikanz auf dem 5 / 1 / 0,1-% Niveau.
Hinweis: des Weiteren kontrolliert für Branche, Nationalität und Pflegebedürftige Person im Haushalt

Lesebeispiel: Westdeutsche Frauen haben gegenüber der Referenzgruppe ostdeutscher Frauen (1) eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit (0.624), ihre Arbeitszeit verlängern zu wollen.

Quelle: SOEP 2009, eigene Berechnungen, ohne Gewichtung

©IAB

Frauen in einer festen Partnerschaft sowie bei Frauen mit Kindern unter sechs Jahren.

Gingen alle Verlängerungswünsche von teilzeitbeschäftigten Frauen in Erfüllung, aber nicht deren Verkürzungswünsche, ergäbe sich für alle beschäftigten Frauen eine Wochenarbeitszeit von 32 Stunden. Hochgerechnet entspräche die Differenz zwischen den gewünschten und den realisierten Wochenarbeitszeiten einem zusätzlichen Arbeitsvolumen von 40,5 Millionen Stunden wöchentlich, umgerechnet in Vollzeitäquivalente wären dies etwa eine Million Vollzeitarbeitsplätze.

Davon entfallen, bezogen auf das Arbeitsvolumen, 48,5 Prozent auf die Verlängerungswünsche von regulär teilzeitbeschäftigten Frauen und 51,5 Prozent auf die der ausschließlich geringfügig beschäftigten Frauen. Eine vollständige Realisierung dieses zusätzlichen Arbeitsvolumens ist allerdings rein hypothetisch. Denn es kann nicht ohne Weiteres angenommen werden, dass dieses Arbeitsangebot auf eine entsprechende betriebliche Nachfrage trifft. Hohe Anforderungen der Betriebe hinsichtlich Qualifikation, Beruf etc. sowie regionale Unterschiede verhindern vermutlich, dass das Potenzial ausgeschöpft werden kann.

Knapp 50 Prozent des zusätzlichen Potenzials speist sich aus höher qualifizierten Frauen und Frauen mit Berufsausbildung. Die andere Hälfte betrifft un- und angelernte Frauen ohne Berufsausbildung. Einem möglichen Mismatch zwischen Angebot und Nachfrage – das hieße hier vor allem, dass beide Seiten aufgrund der Qualifikation nicht zusammenpassen –, müsste deshalb frühzeitig mit bildungspolitischen Maßnahmen entgegengewirkt werden, zum Beispiel durch systematische berufliche Weiterbildung.

Fazit

Viele Frauen, die in Teilzeit arbeiten, möchten ihre Arbeitszeit ausweiten. Die wahre Länge der Arbeitszeit und die Wunschgröße klaffen auseinander. Hier liegt ein beachtliches Potenzial in Zeiten eines wachsenden Fachkräftebedarfs. Aber auch, wenn die Potenziale auf eine entsprechende Nachfrage der Betriebe treffen, können sie



nur ausgeschöpft werden, wenn die Rahmenbedingungen auf der Angebotsseite stimmen. Dazu gehören eine flächendeckende Betreuung für Kinder im Krippen- und im Schulkindalter sowie eine betriebliche Personalpolitik, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtert. Eine längere Arbeitszeit setzt auch voraus, dass sich die Arbeitsteilung in den Familien wandelt: Wenn sich

Männer stärker an der Familienarbeit beteiligen, haben ihre Partnerinnen mehr Möglichkeiten, ihre Arbeitszeitwünsche zu verwirklichen. Dies alles bedarf zusätzlicher Personalressourcen, etwa in der Kinderbetreuung, und setzt in vielen Fällen die Bereitschaft vor allem der Väter voraus, ihrerseits die Arbeitszeit zumindest vorübergehend zu reduzieren.

Literatur

Wanger, Susanne (2011): Ungenutzte Potenziale in der Teilzeit – Viele Frauen würden gerne länger arbeiten. IAB-Kurzbericht Nr. 9

Weitere Informationen zu den verwendeten Datenquellen „IAB-Arbeitszeitrechnung“ sowie „Sozio-oekonomisches Panel“ (SOEP) unter <http://doku.iab.de/kurzber/2011/kb0911.pdf>

Die Autorin



Susanne Wanger

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsgruppe „Arbeitszeit und Arbeitsmarkt“ am IAB.
susanne.wanger@iab.de